

Rede von Prof. H.S. Shivaprakash zur Eröffnung der
Ausstellung “In das fließende Formlose”

Freitag, 13. Januar 2012, Bildungshaus St. Hippolyt

An der Universität in New Delhi war ich Betreuer der Dissertation von Sung Min Kim über die Ästhetik buddhistischer Mandalas. Sie entwickelt darin einen ästhetischen Zugang auf Basis der Philosophie und Spiritualität des kaschmirischen Shivaismus. Am Anfang, als ich sie traf, war ich skeptisch: Warum braucht eine Malerin ein Doktorat? Aber als ich ihre Bilder sah, war ich sicher, dass sie die theoretische Forschung schaffen würde.

Ich sehe eine tiefe Verbindung zwischen dem, was sie in ihrer philosophischen Arbeit entdeckt und ihren Bildern. Es ist schwierig, ihre Bilder zu klassifizieren und zu erklären – gleichzeitig sind sie leicht aufzunehmen. Sie sind sehr einfach – aber nicht leicht. Sie sind keine mimetischen, spiegelbildlichen Abbildungen der Welt. Gleichzeitig unterscheiden sie sich von der abstrakten Malerei, die heute im Kunstbetrieb sehr einflussreich ist und die oft darauf beschränkt ist, Illustration vorgegebener Ideen und intellektueller Konzepte zu sein. Sung Min Kims Malerei hat tiefe Wurzeln in der klassischen chinesischen, koreanischen und teilweise auch in der indischen Malerei.

Der menschliche Geist besitzt unterschiedliche Funktionen: Funktionen der Öffnung und der Kontraktion. Sung Min Kims Bilder dramatisieren diesen Prozess des menschlichen Geistes. Sie schafft einen Rhythmus dieses Prozesses, der vom Betrachtenden unmittelbar wahrgenommen wird, aber nicht leicht erklärt werden kann. Es ist Bewusstsein, das sich in Farben entfaltet.

Auf den ersten Blick sind die Bilder formlos. Aber wenn wir sie näher betrachten, sind Formen zu erkennen. Bei dem Bild mit dem Titel “Dalai Lama” beispielsweise sehe ich nach einiger Zeit konkrete Formen, wie Avalokiteshvara und Buddha. Die buddhistische Philosophie sagt: Keine Form ist fix. Die Formen der Welt sind instabil und verändern sich ständig. Diese Instabilität und Fluidität der Welt wird in den Bildern von Sung Min Kim zum Ausdruck gebracht.

Sung Min Kim ist eine sehr originelle Malerin, die eine eigenständige malerische Sprache entwickelt. Sie hatte eine erfolgreiche Ausstellung in Indien, an einem sehr prestigereichen Ort, dem India International Center in New Delhi. Vielen Malern steigt ein solcher erster öffentlicher Erfolg in den Kopf. Ich schätze ihre Zurückhaltung als Malerin, die nicht hinter dem Erfolg her ist, nicht versucht hat, an der Art und Weise der Malerei, die erfolgreich war, festzuhalten, sondern auf ihrem malerischen Weg weitergesucht hat und weitergegangen ist.

Ich bin überzeugt, dass sie entdeckt werden wird, weil sie als Malerin niemanden imitiert, sondern im Gegenteil viele Nachahmer haben wird, und dass die Zahl ihrer Bewunderer weiter anschwellen wird.

H.S. Shivaprakash, Professor an der School of Arts and Aesthetics der Jawaharlal Nehru University in New Delhi, sowie Dichter und Dramatiker. Seit 2011 ist er Direktor des Tagore Center der indischen Regierung in Berlin.